

Christian Rohlf's

Von CARL EMIL UPHOFF | Mit
acht Abbildungen auf vier Tafeln

Christian Rohlf's, den 22. Dezember 1849 zu Niendorf in Holstein geboren. Leidvolles Siechtum beschwerte sein Jünglingsalter; eröffnete ihm, der sonst wohl wie seine Vorfahren zur bäuerlichen Fron gezwungen worden wäre, aber auch den Weg zur Kunst, und erwies sich also, wie so oft das Unglück im Menschendaßein, als ein im Verborgenen glückhaftes Geschick.

Als er, eben fünfundzwanzigjährig, endlich aus der Enge der Heimat ausbrechen konnte, glühte im Westen schon die hohe Morgenröte einer neuen Epoche der Malerei. Aber in Deutschland hieß noch das erste Schicksal, das der Jungen wartete, Akademie. Und für Rohlf's insbesondere: weimari'sche Akademie, d. h. Epigonenhaftigkeit bis zur Groteske. Arm wie er war und siechen Körpers, schwerfällig in seinem nordischen Bauernblut und nicht leichter beweglich geworden durch jahrelange Stubenhaft, blieb ihm keine Wahl, zu bleiben oder nicht, zu wechseln Ort mit Ort oder gar Land mit Land. So bedeutete für ihn der Gang nach Weimar im Grunde nur Wechsel von Gefängnis mit Gefängnis. Die Kunstferne hier war kaum weniger groß wie im Heimdorf zwischen den beiden Seen. Rohlf's mußte ein gutes Vierteljahrhundert in Weimar ausharren. Mußte, denn nirgendwo sonst gab es für ihn auch nur eine Dachstube —, nirgendwo sonst Schaffensmöglichkeit.

Solches Geschick konnte nur eine Kraft von besonderem Ausmaß ertragen —, solche jahrzehntelange, mit jedem unakademischen Pinselstrich gefährlicher werdende Bedrohung mit dem Verluste großherzoglicher Gnadenfülle, aus deren Reichtum Rohlf's ein Freiatelier gewährt wurde. Aber immerhin ein Freiatelier —, ein Dach überm Kopf, zusamt mit dem bei den guten Bürgern etwas geltenden Ruf, fürstlicher Förderung für wert befunden zu sein. (Wahrscheinlich war es sogar dieser Ruf, der ihm das Brot für den Magen und die Farbe für die Palette wenigstens insoweit garantierte, daß kein lebensgefährlicher Mangel an Beiden eintreten konnte.)

Aus dieser langen weimari'schen Prüfungszeit wurde Christian Rohlf's, als Zweiundfünfzigjähriger, durch die Aufforderung von K. E. Osthaus erlöst, nach Hagen zu kommen und der zu gründenden Folkwang-Malschule vorzustehen. Osthaus, von guten, für den französischen Impressionismus begeisterten Beratern angeleitet, war gerade dabei, die Folkwang-Galerie auszugestalten, welche nachmals zu Weltruf gedieh und in diesen Tagen ein so beklagenswertes Ende fand. Dieser Mäcen war voll guten Willens und dies war gut. Als besser aber noch stellte es sich für den herbeigerufenen Rohlf's heraus, daß Weimar ihm die Kraft zum Entfagen und zähen Ausharren nicht genommen hatte; denn nun mußte sie sich noch tief bis in sein siebentes Lebensjahrzehnt hinein bewähren. Die Folkwang-Schule blieb ein nicht durchführbarer Plan; es fehlten alle Vorbedingungen für ihr Gedeihen. Rohlf's war mit der entscheidenden Entfaltung seiner Kunst —, Osthaus mit der Verfolgung seiner kulturellen Ideen übermäßig beschäftigt. Obendrein durch Armut und Reichtum, Entbehrung und Fülle zu verschiedener Geminnung gezwungen, gingen beide Männer verschiedenste Wege, blieben sich innerlich fremd und trennten sich schließlich, indem Rohlf's nach München umsiedelte. Dies geschah 1910. Aber zwei Jahre später mußte er wieder zurück, weil er sich in den damaligen ganz veräuerlichten Münchener Kunstgeist nicht einzubürgern wußte. Es war für den Heimatlosen eine schwere Rückkehr; doch es blieb ihm keine Wahl, denn noch immer war sein Leben auf nichts gestellt und sein Können wurde ihm von den Kunstpäpsten nach wie vor bestritten.

Wie es geschah, daß dann endlich die Schicksalswende für den Altgewordenen kam, dies ist bislang im Unklaren geblieben; hier aber mag es nun aufgedeckt werden.

Das Leben würde einen Verrat an sich selber begangen haben, wenn es diesem Schaffenden und seinem Werke versagt haben würde, sich durchzusetzen und einen vollen